

VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die im Dezember 2012 am Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg angenommen worden ist. Ursachen und Ziele sowie Formen und Stile der Beschäftigung mit historischem Material sind heute ungleich vielfältiger als in den ersten Jahrzehnten safavidischer Herrschaft. Auch hat der heutige Historiker keinen Patron mehr, dessen unvergleichliche Leistungen und herausragende Eigenschaften er würdigen muss (wohl aber einen Doktorvater, dessen unvergleichliche Leistungen und herausragende Eigenschaften er würdigen darf). Dennoch sind auch historische Studien des 21. Jahrhunderts keineswegs frei von Konventionen, von denen die erste und bei weitem angenehmste vorsieht, all denjenigen Dank zu sagen, ohne deren tatkräftige Hilfe diese Arbeit kaum hätte entstehen können.

An vorderster Stelle gilt mein Dank meinem Doktorvater Ludwig Paul. Er war stets offen für meine Meinungen und Entscheidungen, ist meine nicht immer ganz geradlinigen Wege geduldig mitgegangen und hat die Richtungswechsel wohlwollend mit Anregungen, aber auch mit konstruktiver Kritik begleitet. Darüber hinaus hat er durch den mir wertvollen Blick des Nichthistorikers Denkanstöße gegeben, das Material aus anderer Perspektive zu betrachten, als es der historisch arbeitende Mensch gemeinhin tut. Indem er es mir von Beginn an leicht gemacht hat, Probleme offen mit ihm zu diskutieren, hat er ungemein zum Gelingen dieser Studie beigetragen, und nicht zuletzt hat er sich auch abseits der unmittelbaren Arbeit an der Dissertation stets für mich eingesetzt. Nicht weniger Dank schulde ich meiner Zweitbetreuerin Monika Gronke, mit der ich über tatsächliche und vermeintliche Selbstverständlichkeiten, Erwartbares und Unmögliches im Umgang mit persischer chronikaler Geschichtsschreibung diskutieren konnte, um mich dem mitnichten banalen und bislang keinesfalls abschließend diskutierten Problem, worum es (in) solchen Texten eigentlich geht, immer wieder von einer anderen Seite her zu nähern. Ohne die Richtung vorzugeben, bot sie mir Orientierung, während meine Überlegungen Form annahmen.

Darüber hinaus ist es mir eine Freude, den Hamburger Kollegen, die ich inzwischen Freunde nennen darf, meinen Dank auszusprechen: Dies gilt allen voran für Ramin Shaghghi. Ihm danke ich für zahllose, nicht immer ernst geführte, aber doch umso ernsthaftere Debatten um die verschiedensten Aspekte dieser Arbeit, die Anregungen gegeben und mir über so manche nervliche Durststrecke hinweggeholfen haben, und darüber hinaus für seine

unschätzbare Hilfe in allen Zweifelsfällen der bisweilen schwer zugänglichen Prosa Herats. Ein besonderer Dank gilt auch Maximilian Kinzler, der sich der kleinteiligen und undankbaren Aufgabe angenommen hat, im Zuge der Publikationsvorbereitungen die Umschrift zu überprüfen. In der frühen Phase der Arbeit verdanke ich zudem einige wertvolle Anregungen den kontroversen und bisweilen von disziplinären Befindlichkeiten geprägten, aber gerade deshalb so fruchtbaren Gesprächen mit meinem leider viel zu früh verstorbenen Freund und Kollegen Carsten Bettermann. Ihm sei an dieser Stelle von Herzen gedacht.

Zudem schulde ich all jenen Dank, die die Arbeit in ihrer Spätphase begleitet haben: Allen voran gilt dies für Christine Nölle-Karimi, die Teile der Arbeit gelesen und wertvolle Anregungen und Kritik geliefert hat, mir in Fragen des *Procedere* stets hilfreich zu Seite stand und wesentlich dazu beigetragen hat, verfahrenstechnisch bedingte Längen des Publikationsprozesses gefühlt zu verkürzen. Sie war nicht nur fachlich eine große Hilfe. Florian Schwarz danke ich für kritische Anmerkungen zu einzelnen Kapiteln des Textes und – ebenso wie Bert Fagner – für die freundliche Aufnahme der Arbeit in die *Veröffentlichungen zur Iranistik*. Nicht zuletzt danke ich Bettina Hofleitner, deren Geduld gegenüber stets letzten Änderungswünschen die finalen Schritte des Publikationsprozesses ungemein viel angenehmer gemacht hat. Mehr Newid, der mir bei Zweifelsfällen der Übersetzungen stets mit seinem Rat zur Seite stand, schulde ich ebenso großen Dank wie meinem Freund Christoph Knüttel, der mir bei diversen technischen Fragen half. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass alle Fehler, die der Text nun noch enthält, allein meine eigenen sind.

Ein besonderer Dank gebührt zudem der Gerda-Henkel-Stiftung, ohne deren großzügige, stets unbürokratische und sogar über den vorgesehenen Rahmen hinausgehende Unterstützung diese Arbeit nur unter ungleich größeren Mühen zu einem Abschluss hätte gebracht werden können. Zudem danke ich der Gesellschaft der Freunde islamischer Kunst und Kultur e.V., welche meiner Arbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München den Annemarie Schimmel-Preis verliehen hat. Ebenso danke ich der Karl H. Ditze-Stiftung, die die Arbeit an der Universität Hamburg mit dem Karl H. Ditze-Preis ausgezeichnet hat.

Da eine Dissertationsschrift ihren Schreiber über mehrere Jahre hinweg begleitet, ihn fordert, in Anspruch und nicht selten auch in Beschlag nimmt – kurzum: sich mächtig aufs Gemüt schlagen kann –, gilt ein ganz besonderer Dank meiner Familie, die unweigerlich ebenfalls mit meiner Arbeit konfrontiert wurde und mich doch unermüdlich unterstützt hat: Ein besonderer Dank

gebührt meiner Mutter Barbara, die mir durch ihren unermüdlichen und selbstlosen Einsatz bei der Nachwuchspflege in der Spätphase der Arbeit die Zeit verschafft hat, die es brauchte, den Text fertigzustellen und publikationsfertig zu machen. Vor allem aber danke ich meiner Frau Sophie, die auf ungleich viel mehr Arten zum Gelingen meines Vorhabens beigetragen hat, als sich hier anführen ließen: Mit ihr konnte ich über die Arbeit und das Arbeiten daran diskutieren, aber auch lachen und gelegentlich lamentieren, zudem hatte vor ihrem kritischem Auge am Ende so manch blumige Formulierung, die mitunter selbst den Schreibern Herats zur Ehre gereicht hätte, keinen Bestand. Und nicht zuletzt hat sie meine je nach Stand der Arbeiten bisweilen unausgeglichene Gemütsverfassung ertragen, bisweilen auch moderiert und mich immer unterstützt. Ihr sei diese Arbeit daher gewidmet.

Niederthai im Ötztal, 19.07.2014

Tilman Trausch

